

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 11

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

15. Februar 1965

Zivilrock gegen Uniform

Unser Leser Karl M. in Z. wußte von einem jungen Manne zu berichten, der sich darüber ärgerte, daß eine Firma für eine zu besetzende Stelle ausdrücklich **dienstpflichtige** Bewerber suchte. «Der junge Mann beklagte sich bitter über diese ‚Diffamierung‘ der Nichtdiensttauglichen», schrieb Karl M., «und er verwahrte sich dagegen, daß es in der Schweiz anscheinend ‚Mode‘ wird, den Soldaten gegen den Zivilisten auszuspielen. Wäre das nicht ein Thema für einen Leitartikel?»

Zuvor möchte ich der Firma unbekannterweise herzlich gratulieren. Sie ist gewissermaßen ein «weißer Rabe» unter ihresgleichen, und im Zeichen der Hochkonjunktur und des chronischen Personalmangels braucht es sogar etwelchen Mut für eine solche Differenzierung. Falls es sich nämlich beim Bewerber um einen Offizier oder Unteroffizier handelt, nimmt es die Firma in Kauf, daß ihr Angestellter noch zusätzliche Dienste leisten muß. Daß man dem Unternehmen aber vorwirft, den «Soldaten gegen den Zivilisten auszuspielen», ist unvernünftig. Einmal sind wir Schweizer doch in erster Linie Zivilisten und erst in zweiter Linie Soldaten. Zum andern befinden sich die Firmen, die sich kaum darum kümmern, ob ihre Angestellten dienstpflichtig sind oder nicht, oder die sogar ausdrücklich Offiziere und Unteroffiziere bei der Auslese hintanstellen, in erdrückender Mehrheit. Das ist die wahre Sachlage.

Es kann keine Rede davon sein, daß in unserem Land ein Gegensatz besteht zwischen Dienstpflichtigen und Nichtdienstpflichtigen — zwischen Uniform und Zivilrock. Einen solchen Gegensatz hat es nie gegeben, weil er bei uns einfach völlig undenkbar ist und weil alle Voraussetzungen dafür fehlen. Ebenso wenig kennen wir in der Schweiz einen «Offiziersstand». Unsere Offiziere rekrutieren sich aus allen Bevölkerungsschichten und aus allen Berufskategorien. Es ist wohl möglich, daß in früheren Zeiten die Arbeiter- und Angestelltenkreise etwas benachteiligt wurden, wobei man geheimerweise erwähnen muß, daß die Dienstpflichtigen aus diesen Kreisen zumeist an einer militärischen Laufbahn gar nicht interessiert waren. Das hat sich in der Zwischenzeit erfreulicherweise gründlich geändert.

Die Kritik des jungen Mannes schießt wie unser Leser M. in seiner Zuschrift

selber feststellte, in doppelter Hinsicht weit am Ziel vorbei — sie ist überhaupt gegenstandslos. Dankbare Anerkennung verdienen aber alle Firmen, die bei Stellenbesetzungen bei gleicher Qualifikation die Dienstpflichtigen, insbesondere Offiziere und Unteroffiziere, bevorzugen.

E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Afrika ist seit den Selbstständigkeitsbestrebungen nach 1945 in den letzten Jahren zu einem nicht nur ungeahnten, sondern oft auch sehr unbequemen weltpolitischen Faktor geworden. Die jungen Staaten Afrikas bilden, umworben von Ost und West, den größten Teil der «dritten Welt»; sie besitzen auch in der UNO den größten Anteil der Stimmen, tragen dabei aber den kleinsten Prozentsatz der Budgetlasten. Diese rund 40 Staaten Afrikas haben es verstanden, sich nach der Gewährung der Unabhängigkeit sofort auch durch interne Zusammenschlüsse den Rücken zu stärken und sich mit offener Hand, mit Drohungen und Intrigen in das Ringen zwischen Ost und West einzuschalten. Die Verleihung der Unabhängigkeit an Völker, die darauf keineswegs vorbereitet und reif waren, und die Schaffung von so vielen neuen Staatsgebilden hat Afrika keineswegs die Ruhe gebracht, die für seine weitere Entwicklung so dringend notwendig wäre. Seither tobt in Afrika immer irgendwo ein Krieg, sei es im Kongo oder in anderen Ländern, wo Revolutionen und Mord Ausdruck der Unfähigkeit zur Selbstregierung sind. Zu diesen kriegerischen Auseinandersetzungen kommen die militärischen Drohungen des ägyptischen Diktators Nasser oder Ben Bellas in Algerien, der sich aller unbequemen Mitarbeiter seines Freiheitskrieges gegen die Franzosen entledigte und sich zum obersten Führer aufschwang.

Alle diese Vorgänge führen dazu, sich einmal die Frage nach der militärischen Stärke Afrikas zu stellen, nachdem bekannt wurde, daß alle diese jungen Staaten mit Hilfe aus dem Westen und dem Osten den Ehrgeiz nach einer eigenen Armee zu realisieren versuchen. Eine vollständige Uebersicht ist allerdings nicht leicht, da vor allem jene Länder, die große

militärische Anstrengungen unternehmen, alle Angaben über Polizei- und Truppenstärken verheimlichen. Die vorliegenden Zahlen ergeben daher kein vollständiges Bild, erlauben aber doch einen Einblick in die Machtverhältnisse im Schwarzen Erdteil. Die Aufrüstung der jungen Staaten dürfte für längere Zeit keine Gefahr über diesen Kontinent hinaus bilden, dürfte er doch von einer politischen Einigung, die zur Zusammenfassung aller Kräfte führen könnte, noch weit entfernt sein. Die wachsende militärische Kraft einzelner Staaten wird aber dazu beitragen, daß Afrika selbst nicht zur Ruhe kommt, daß Kriege und von Drohungen begleitete politische Erpressungen noch auf Jahre hinaus Unfrieden stiften werden. Dazu kommen die Waffenlieferungen fremder Mächte, vor allem Moskaus und Pekings, welche diesen Unruheherd der «dritten Welt» bewußt weiterbrodeln lassen.

Zusammengefaßt leben heute in Afrika rund 210 Millionen Menschen, die Polizei- und Armeekräfte von ungefähr 400 000 Mann unterhalten. Die jährlichen Aufwendungen für militärische Zwecke werden in diesem Raum von Kennern auf eine Milliarde Dollar geschätzt. Bestimmte Schwerpunkte dieser militärischen Aufrüstung lassen sich erkennen und in ihrer Ausdehnung und Zielrichtung beurteilen. In der VAR (Vereinigte Arabische Republik) stehen rund 130 000 Mann, dazu kommen die bekannten, durch ausländische Fachleute ermöglichten Anstrengungen auf dem Gebiet des Flugzeug- und Raketenbaus und die vor allem durch den Ostblock gelieferte schwere Ausrüstung, wie Panzer, Motorfahrzeuge, Artillerie etc. In Algerien steht eine bewaffnete Streitkraft von rund 70 000 Mann unter den Fahnen. Mit einer militärischen Stärke von rund 26 000 Mann rechnet man in Südafrika, während unter den Fahnen des Negus in Aethiopien 34 000 Bewaffnete bereit stehen. Die militärische Bereitschaft im Kongo wird gegenwärtig auf nicht mehr als 30 000 Mann berechnet. Im Königreich Marokko umfassen die militärischen Streitkräfte rund 36 000 Mann. Die übrigen Staaten sind, was ihre militärische Stärke anbelangt, eher als unbedeutend zu qualifizieren. Der Kongo kann, auf sich allein gestellt, keineswegs als militärisches Machtzentrum bezeichnet werden, ist doch die Armee sehr uneinheitlich und oft unterdurchschnittlich organisiert,

was in den Kämpfen der Regierungstruppen gegen die Rebellen immer wieder zum Ausdruck kommt. Am fortschrittlichsten kann bei einer Analyse des militärischen Machtfaktors in Afrika noch die Luftwaffe bezeichnet werden, fliegen doch über dem Schwarzen Erdteil modernste amerikanische, französische und sowjetische Düsenjäger. In der VAR umfaßt die Luftwaffe heute allein 20 000 Mann. Zu den kleineren Ländern Afrikas, die sich eine moderne Luftwaffe zu schaffen versuchen, muß auch Nigeria gezählt werden, das sich mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland einen Flugpark und die dazugehörigen Piloten anschafft, die zum großen Teil in Deutschland ausgebildet werden. Die hier publizierten Zahlen lassen erkennen, daß es in Afrika einige wenige Länder gibt, die, militärisch gesehen, einiges Gewicht besitzen, aber allein nie in der Lage sind, den entscheidenden Ausschlag zu geben. Nassers Truppen sind 1956 vor den angreifenden Israelis zurückgewichen, und nur das Eingreifen der UNO hat die volle Niederlage verhindert, die heute in einen Sieg Ägyptens umgemünzt wird. Das militärische Abenteuer in Yemen, wo starke Truppenteile Nassers die republikanische Regierung stützen, hat die Welt keineswegs von der Schlagkraft der Armee des Herrschers am Nil überzeugt, wie auch der Waffengang ägyptischer Truppen gegen das Königreich Marokko im algerischen Grenzraum. Beunruhigend ist, daß sowohl Nasser wie Ben Bella in Algerien starke Bindungen mit dem Kommunismus unterhalten, damit eine Bedrohung der militärisch schwächeren oder unbedeutenden Nachbarländer bedeuten und so die latenten Spannungen im Schwarzen Erdteil verschärfen. Die offenen Drohungen Nassers gegenüber Israel und die von ihm geforderte Gefolgschaft der arabischen Länder ist ein weiterer, sehr beunruhigender Faktor.

Das Problem Afrika wäre einfacher zu lösen, würden sich die führenden Großmächte auf ein gemeinsames Entwicklungsprogramm für diesen Erdteil einigen und die Entwicklungsländer außerhalb ihrer politischen Machtkämpfe lassen. Es ist verständlich, daß der Westen der systematischen Durchdringung Afrikas durch den Kommunismus, wobei heute Peking und Moskau im ideologischen Wettstreit die Klauen kreuzen, nicht tatenlos zusehen kann und alles versuchen muß, der roten Flut einen Damm entgegenzustellen. Der Damm wäre aber stärker, würde er nicht aus einzelnen Bruchstücken, sondern aus einem festgefügtten Gemeinschaftswerk der freien Welt bestehen. Die Hebung des allgemeinen Lebensstandards, die Schaffung von Brot, Arbeit und Freiheit für alle, wäre in dieser Hinsicht viel wichtiger als die militärische Ausrüstung dieser Länder.

Tolk

Ein Ausbildungsthema:

Gefechtsmäßiges Beladen und Entladen der Haflinger-Transporter aus der Bewegung heraus

Von Lt. F. Dolder, Wallisellen

Die im Jahre 1962 in jeder Füsilierkompanie eingeführten Haflinger-Gefechtsfeldtransporter dienen in erster Linie dazu, Waffen (MG) und Munition der marschierenden Truppe nachzutransportieren. Soll die damit gewonnene körperliche Erleichterung des Dienstes nicht durch den Mangel erkaufte werden, daß die Waffen eben im entscheidenden Moment fehlen, sind rationelle Methoden erforderlich zur Versorgung der Truppe mit ihren Waffen und umgekehrt zu deren Verlad, wenn sie nicht gebraucht werden.

An ein solches Verladschema werden folgende Anforderungen gestellt:

Variante 1 «Motorisiertes Element fest, Fußtruppe mobil.»		Variante 2 «Motorisiertes Element mobil, Fußtruppe fest.»	
		Ausbildungsplan	
Phase 1	— Haflinger überholen die Fußtruppe.		— Fußtruppe geht in Zugslinie in Fliegerdeckung.
Phase 2	— Haflinger halten 2–500 m vor der Truppe an, gehen in Fliegerdeckung.		— Die nachfolgenden Haflinger rollen rasch heran, werden durch Fanions eingewiesen.
Phase 3	— Die marschierende Truppe überholt die Motorfahrzeuge und übernimmt Waffen und Munition.		— Truppe verläßt im Laufschrift gruppenweise die Deckung und übernimmt die MG.
Phase 4	— Marschierende Truppe nimmt Vormarsch weiter auf; Haflinger verbleiben in Deckung.		— Truppe nimmt Vormarsch wieder auf, Haflinger startet wieder.
Phase 5	— Haflinger folgt der Truppe wieder in Sprüngen von Deckung zu Deckung.		— Haflinger überholt die Truppe, geht in nächste Fliegerdeckung und folgt der Truppe wieder in Sprüngen von Deckung zu Deckung nach.

Analog wird die Uebernahme der Waffen durch die Haflinger durchgeführt, was einfach eine sinngemäße Aenderung der Phase 3 erfordert.

Vorteile	— Einfach in der Ausbildung.	— Zeitbedarf klein (2–5 Min.), da die Mobilität der Haflinger voll ausgenutzt wird.
	— Koordination einfach.	— Die Fahrzeuge befinden sich nie in vollbeladenem Zustand ohne Schutz voraus.
Nachteile	— Kritische Phase 3 mehr oder weniger in Fliegerdeckung.	— Keine Massierungen, da die Fußtruppe nicht an der Uebernahmestelle aufmarschiert.
	— In einem gewissen Zeitpunkt befinden sich die vollbeladenen Motorfahrzeuge ohne Schutz voraus.	— Koordination heikler. Erfordert eine instruierte Truppe. Jede Hand muß wissen, was sie zu tun hat.
	— Häufig ergeben sich Stockungen und Massierungen, da die Gruppen bei der Uebernahmestelle auflaufen.	— Die kritische Phase 3 mehr oder weniger außerhalb der Deckung.
	— Zeitbedarf hoch, da die Mobilität der Haflinger nicht ausgenutzt wird.	

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

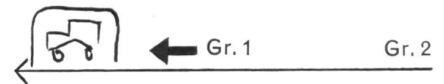
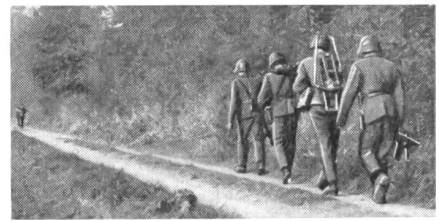
- Schnelligkeit, keine Verzögerung des Vormarsches
 - Volle Gefechtsmäßigkeit, jedes fixe Element ist in Fliegerdeckung
 - Keine Massierungen um die Fahrzeuge
 - Einfache Koordination zwischen marschierendem und motorisiertem Element.
- Grundsätzlich sind dabei zwei Methoden denkbar, für welche im folgenden ein kurzer Ausbildungsplan skizziert wird:

Hinweise für die Ausbildung:

- Einlagen zur Erschwerung der Arbeit von Kadern und Truppe können eingestreut werden: Feind in Phase 3, Atomwarnung usw.
- Sehr nützlich ist wettbewerbsmäßige Ausführung im Zugsrahmen: Kriterium: minimale Zeit in der kritischen Phase 3, reglementarisches Beladen der Fahrzeuge.

Unsere Photos schildern das zweite Verfahren, das mit gutem Erfolg durchgeführt wurde. Selbstverständlich wird immer die Gefechtslage darüber entscheiden, welches Verfahren angewendet wird. Nichtsdestoweniger dürfte es sicher ein lohnendes Ausbildungsthema für die Mitrailleurkader sein, die **beiden** Verfahren zu instruieren und damit das Ziel zu erreichen:

– Im rechten Zeitpunkt immer eine richtig ausgerüstete und mit Munition versehene Truppe!



9

Beide Gruppen sind voll ausgerüstet und der Haflinger von neuem in Deckung.



1

Gruppen 1 und 2 ohne MG auf dem Marsch, kurz bevor sie in Deckung gehen.



5

Gruppe 1 marschiert weiter, Gruppe 2 beginnt ebenfalls mit Entladen.



2

Gruppen in Deckung. Haflinger rollt heran.



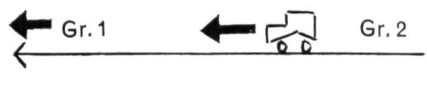
6

Gruppe 2 übernimmt die Waffen. Beachte die Position der Gruppe 1!



3

2 Mann der Gruppe 1 starten im Laufschrift zum Haflinger.



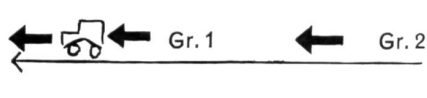
7

Haflinger ist vollständig entladen, startet wieder.



4

Haflinger wird entladen, MG und Munition von den Männern übernommen.



8

Gruppe 2 marschiert weiter. Beachte die Position des Haflingers!

Militärische Grundbegriffe

Das Pulverregal

Als ein Regal oder ein Staatsmonopol bezeichnet die Rechtswissenschaft eine meist auf einen Erwerb gerichtete Tätigkeit, die der Staat kraft seiner Hoheitsrechte von jeder privaten Konkurrenz ausnimmt und sich selbst vorbehält. Unser Bundesstaatsrecht kennt eine ganze Anzahl von Monopolen des Bundes: Salzregal, Zoll-, Alkohol- und Banknotenmonopol, Münzregal, Post-, Telegraphen-, Radio- und Fernsehregal, Eisenbahnmonopol und schließlich das **Pulverregal**. Diese Regale sind durchwegs in der Bundesverfassung verankert, da nach unserer rechtsstaatlichen Ordnung der Bund nur jene Befugnisse besitzt, die ihm von der Verfassung ausdrücklich zuerkannt werden.

Die Zielsetzung bei der Schaffung von Staatsmonopolen war in der Regel fiskalischer Natur; die Ausübung des Monopols soll dem Staat unter Ausschaltung jedes freien Wettbewerbs eine sichere Einnahmequelle gewährleisten. Im Fall des Pulverregals kommen als weitere Motive dazu die innere und äußere Sicherheit des Landes: indem der Bund die Herstellung und den Verkauf des Schießpulvers sich selber vorbehält, wollte er verhindern, daß unerwünschte Dritte diesen gefährlichen Stoff in die Hand bekommen und damit Mißbrauch treiben; gleichzeitig sollte das Monopol die Beschaffung des von der Armee benötigten Schießpulvers sicherstellen.

Bereits zur Zeit der Helvetik war die Herstellung des Schießpulvers ein Staatsmonopol; in der Mediationszeit ging es an die Kantone über, aber mit der Bundesverfassung von 1848 wurde es endgültig ein Regal des Bundes. Damals bestanden im ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft insgesamt 12 Pulvermühlen, die vom Bund im Jahr 1852 größtenteils durch Kauf übernommen wurden, von denen jedoch nur deren 8 im Betrieb blieben. Die Einführung des rauchlosen Nitrozellulose-Pulvers machte es notwendig, daß in den Jahren 1890/1 die «Pulverstampfe» in Worblausen zur «Eidgenössischen Kriegs-Pulverfabrik» ausgebaut wurde. Diese Anlage wurde dann während des Ersten Weltkrieges zu klein; da auch ihre Lage in der Nähe der Bundesstadt als allzu exponiert erschien, wurde die Eidgenössische Pulverfabrik in den Jahren 1916 bis 1919 nach Wimmis (Berner Oberland) verlegt. Während die alten Pulvermühlen nur Schwarzpulver herstellen, werden die übrigen Pulversorten in der Eidgenössischen Pulver-